

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Band: 41 (1991)

Heft: 1

Artikel: "Ein Kampf um Leben und Tod" : die Affäre Ruegg 1931

Autor: Platten, Fritz Nicolaus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MISZELLE – MÉLANGE

«EIN KAMPF UM LEBEN UND TOD»

Die Affäre Ruegg 1931

Von FRITZ NICOLAUS PLATTEN

Vom 14. Februar bis 31. Oktober 1932 weilte der 26jährige kommunistische Rechtsanwalt Jean Vincent im fernen China (ein Brief benötigte damals 25–30 Tage), um dort das vom Tode bedrohte Ehepaar «Paul und Gertrud Ruegg» zu verteidigen, das am 15. Juni 1931 in Schanghai wegen kommunistischer Umtriebe verhaftet worden war.

Kaum war Vincent Ende November wieder in seiner, durch die blutigen Unruhen vom 9. November 1932 politisch aufgewühlten, Heimatstadt Genf eingetroffen, erreichte ihn aus Berlin ein Brief von Willi Münzenberg, ob er Willens sei, über den Fall Ruegg ein grösseres Buch von zirka 250–300 Seiten zu schreiben unter dem zum Kauf anregenden Titel «Ein Kampf um Leben und Tod».

Münzenberg hatte seinerzeit die weltweite Rettungskampagne für die Verhafteten ausgelöst, vorangetrieben und koordiniert. Er, von dessen Befehlen Vincent in Schanghai und Nanking abhängig gewesen war, erläuterte ihm schulmeisterlich, er müsse zuerst den Fall als solchen schildern, dann das ganze Spiel hauptsächlich der englischen Polizei und ihrer Spitzelzentralen, dann ausführlich die Verhandlungen, das Leben in den chinesischen Gefängnissen usw., usw. Er teilte Vincent mit, er gedenke das Buch mit Verlagsrecht herauszugeben und ein normales Honorar zu zahlen. Zeitungsausschnitte und Dokumente würden, sofern noch vorhanden, zur Verfügung gestellt, ebenso das Protokoll.

Vincent antwortete, er sei gern bereit ein Buch über den Fall Ruegg zu schreiben. Er könne dies aber nicht sofort tun, da er über 15 Angeklagte, Opfer der blutigen Ereignisse in der Völkerbund-Stadt, zu verteidigen habe. Zum Fall Ruegg benötige er weder Zeitungsausschnitte noch Dokumente. Diese könne er immer noch anfordern, falls es nötig werden sollte. Hingegen verlangte er von Münzenberg präzise Angaben über die Autoren- und Verlagsrechte. Er müsse ihm genauestens mitteilen, wie er sich den Inhalt des Buches vorstelle, an welche Leserschichten es sich richten solle und wie weit er die politischen Hintergründe der Affäre Ruegg aufdecken dürfe ...!

Vincent dachte nicht etwa daran, Ausflüchte zu suchen, war er doch fest entschlossen, dieses Buch zu schreiben. Bereits am nächsten Tag schrieb er begeistert der Witwe des Begründers der Chinesischen Republik Sun Yat Sen: «Liebe Frau Soong Ching Ling, Münzenberg hat mich angefragt, ob ich ein Buch schreiben würde über den Fall Ruegg unter dem Titel «Ein Kampf um Leben und Tod». Ich habe ihm geantwortet, ich werde es schreiben, wenn auch nicht sofort.» Leider kam es nicht dazu, denn mit Brief vom 9. Februar 1933 teilte Münzenberg ihm mit, das Buchprojekt sei wegen finanzieller Schwierigkeiten aufgegeben worden.

Vielleicht war Vincent sogar glücklich, dieser sehr heiklen Aufgabe entgehen zu sein, denn eine Riesenarbeit lastete auf ihm. Auch die Ruegg-Kampagne war noch längst nicht abgeschlossen und verlangte von ihm noch unzählige Korrespondenzen und Interventionen zugunsten der zu lebenslanger Haft verurteilten Genossen. Und dann war da ja auch noch das 4jährige Kind der Gefangenen, «Jimmy», das in Schanghai von

Zeit zu Zeit immer noch Schlagzeilen machte. Erst im Sommer 1935 stellte der hartnäckige Vincent seine Bemühungen um die Freilassung der Rueggs ein und überliess sie resignierend ihrem harten Los.

Man schrieb das Jahr 1985, als sich der in Ehren ergraute, inzwischen 79 Jahre alt gewordene, Jean Vincent daran machte, eine Bilanz seines Kämpferlebens zu ziehen. In seinem Buch «Raisons de vivre» kam er selbstverständlich auch auf seine China-Reise im Zusammenhang mit der Affäre Ruegg zurück, aber aus den 1933 vorgesehenen 250–300 Seiten seines geplanten Erlebnisberichtes wurden knapp 22 Seiten. Schriftstellerisch brillant geschriebene Impressionen über das Schanghai von 1932 täuschten nicht darüber hinweg, dass er in bezug auf den Fall Ruegg die Karten nicht auf den Tisch legen wollte: «J’y pus passer les deux tiers de l’année 1932 et y défendre ceux dont j’avais la charge.» Voilà, c’est tout...

In einer ausführlichen Buchbesprechung der Biographie «Willi Münzenberg» von seiner Lebensgefährtin Babette Gross kam ich im Artikel «Heisse Randbemerkungen zur Münzenberg-Biographie» im «Volksrecht» vom 16., 17. und 18. Oktober 1967 eingehend, unter der Schlagzeile «Fallt dem Henker in den Arm», auf den Fall Ruegg zu sprechen. Ich forderte von der Partei der Arbeit die Rehabilitierung von Paul Ruegg und sprach Jean Vincent persönlich an – ohne Erfolg!

Im Oktober 1988 verlangte ich von der Rehabilitierungskommission des Obersten Sowjet in Moskau ebenfalls die Rehabilitierung von Paul Ruegg und Zugang zu den KGB-Akten – ebenfalls ohne Erfolg! Inzwischen wurden sämtliche Rehabilitierungen eingestellt und mein Schreiben nie beantwortet.

Vincent's magere 22 Seiten über eine Justizaffäre, die seinerzeit mit der Dreyfus- oder mit der Sacco-und-Vanzetti-Affäre verglichen wurde, verschleiern den wirklichen Sachverhalt. Historikern dient sein Bericht überhaupt nicht, im Gegenteil, er verwirrt sie höchstens und stellt sie vor unlösbare Probleme. Sicher handelte Vincent vom kommunistischen Standpunkt aus nicht unehrenhaft, denn er hatte durchaus achtbare Gründe, im Parteiinteresse die historische Wahrheit etwas zurechtzubiegen und zu kaschieren. Vier Jahre später ist er – Ehrenpräsident der von ihm mitgegründeten Partei der Arbeit der Schweiz – gestorben, in der Überzeugung, das Geheimnis der Affäre Ruegg mit ins Grab genommen zu haben.

Da mir die Affäre Ruegg seit Herbst 1951 sehr naheging, suchte ich Vincent im Jahre 1986 auf, um ihn zu interviewen. Ich konfrontierte ihn mit mir damals bekannten widersprechenden Fakten und machte ihn auf seine Banalisierung und Widersprüche aufmerksam. Ausserdem teilte ich ihm mit, dass ich in der, übrigens wenig ergiebigen, politischen Literatur keine Darstellung des Falles Ruegg gefunden hätte, die nicht Fehler oder Irrtümer aufgewiesen habe. Zudem sei es keinem dieser wahrhaft prominenten Autoren bis heute gelungen festzustellen, wie denn die beiden Verurteilten wirklich hiessen. Daraufhin erklärte mir Vincent, er habe die wahre Identität seiner Klienten auch nie in Erfahrung bringen können, welche Aussage ich mir von ihm in einem Protokoll schriftlich bestätigen liess. Als ich ihn höflich darauf aufmerksam machte, dass ich wisse, dass er «Jimmy» in Moskau schon getroffen habe, gab er dies zu, aber er kenne eben nur dessen Vornamen. Ich stand quasi wie der Ochs am Berg ...

Den Reigen des Rätselratens über die Identität der am 15. Juni 1931 Verhafteten eröffnete Münzenberg mit seinem Spruch von «zwei unbekannte Schweizer». Zu jenem Zeitpunkt verfügte die britische Polizei für ihren Gefangenen schon über die Passnamen «Noulens», «Herrensens» und «Vandercruyssen» (alles Belgier), ferner «Motte» (Franzose) und «Boulangier» (Kanadier), für seine Frau die Passnamen «Vandercruyssen» und «Herbet» (beide Belgierinnen) und «Motte» (Französin). Einen Tag nach Münzenbergs Alarm schrieb das Organ der Roten Gewerkschaftsinternationale hinge-



Abb. 1 und 2: Beim ersten Verhör verweigerte die Verhaftete jede Aussage, war also namenlos. Diese Polizeiphotos zeigen eine irritierte, verzweifelte Frau, deren Gedanken unaufhörlich um das Schicksal ihres kranken dreijährigen Söhnchens kreisen. Dann aber kapitulierte sie und unterschrieb mit M. Vandercruyssen folgende Willenserklärung: «I dont want my baby to be with me in prison, just now, and I wish my amah to take care of him until the Court decides on my innocence». Obwohl die belgischen Behörden diesen Pass später als Fälschung entlarvten, wurde sie am 19. August 1932 unter diesem Namen zu lebenslanger Haft verurteilt, da es Vincent nicht gelungen war, den Namen «Ruegg» glaubhaft zu machen. Man beachte auch dass sie ihrem Kind in der Willenserklärung keinen Vornamen gab.

gen, es handle sich um «zwei Chinesen». Agnes Smedley in Schanghai schrieb nur von «zwei Fremden», während Egon Erwin Kisch aus ihnen wenigsten «zwei Europäer» machte, um sie 1933 in seinem Buch «China geheim» «Noulens/Ruegg» zu nennen. Richard Sorge glaubte, es seien «zwei Balten» gewesen, während Jules Humbert-Droz auf einen «Polen» tippte. Harold Isaacs, der die Rueggs im Gefängnis besuchte, vermutete, es seien «zwei Deutsche», während Freda Utley, die die beiden nach ihrer Freilassung in Schanghai sah, glaubte, es seien «zwei Österreicher ohne Pässe» gewesen. Otto Braun, der deutsche Militärberater Mao Tse Tungs, sprach nur von «zwei Genossen», während die Sowjetspionin Ruth Werner vermeinte, es seien «zwei Schweizer» gewesen. Diesen Standpunkt vertritt, bis heute noch, auch der Autor des «Richard Sorge-Report» Julius Mader, der allerdings auch den Leiter der Sowjetmission in der Schweiz 1918 mit dem gleichnamigen Chef der Rote-Armee-Spionage verwechselte, nur weil sie zufällig den gleichen Namen (nicht aber die gleichen Vornamen) hatten. Im September 1932 glaubte die Schanghai-Presse, es handle sich um «zwei Russen». Auch der 1937 bei Lausanne ermordete abtrünnige Chef der Sowjetspionage in Europa, Ignaz Reiss, wollte gewusst haben, dass es sich bei «Noulens/Ruegg» in Wirklichkeit um einen Ukrainer Namens «Luft» gehandelt habe, der früher in der Sowjetbotschaft in Wien tätig gewesen sei. Aber alle meine Nachforschungen nach «Luft» lösten sich leider in Luft auf ...



Abb. 3: Am gleichen 6. Mai 1930, da Mrs. «Herbet-Lorent» sich ein deutsches Visum besorgte, erhielt sie auch den belgischen Pass für Mrs. «Vandercruyssen-Duson»; mit ersterem reiste sie nach Schanghai, den zweiten behielt sie als «eiserne Reserve», denn sie lebte in Schanghai als Gattin des «Marcel Motte». Ihre verschiedenen Geburtsjahre schwankten zwischen 1894 und 1899.

Schlimmer war es mit den Geburtsdaten von «Jimmy Vandercruyssen» (so wurde er von seinen Eltern am 12. August 1931 ihren Rechtsanwälten in Obhut gegeben) bestellt. Als «Denis Herbet» wäre er am 8. Januar 1928 geboren, als «Bernhard Beuret» bereits am 19. August 1924, aber als «Paul Ruegg» hätte er schon am 12. Dezember 1920 das Licht der Welt erblickt. Anlass für den Schweizer Generalkonsul den Kopf zu schütteln, als er dies so nebenbei Bundesrat Motta mitteilte.

Abb. 4: Dieses Passbild diente 1931/32 in Schanghai den verschiedensten zwecken. 1) Als Passphoto des ledigen Belgiers «Herssens», geboren am 8. März 1895 in Brüssel aus Schaerbeck. 2) Als Passphoto des Schweizer «Beuret», welches zusammen mit dem Passbild der Ehefrau «Beuret-Pfeifle» vom Rechtsanwalt Emil Friedmann aus Basel dem schweizerischen Generalkonsulat in Schanghai mit Brief vom 8. August 1931 zugestellt wurde, nachdem er gleichzeitig telegraphiert hatte: «Photos abgegangen, inhihiert (verhindert) Auslieferung». 3) Als Illustration in der legal in Schanghai vom amerikanischen Kommunisten Harold Isaacs herausgegeben Zeitschrift «China Forum», mit dem Text, dies sei der schweizerische PPTUS-Sekretär «Paul Ruegg». 4) Auch in bürgerlichen Schanghaier Zeitungen wurde dieses Passbild veröffentlicht, allerdings ohne Nationalitätsangabe, mit dem Hinweis, dies sei der Angeklagte «Noulens/Ruegg».

Aber es gab nicht nur Vincents «présumés Ruegg's»; diese existierten erst ab dem 21. September 1931. Vorher fand am 3. August in Schanghai eine öffentliche Gerichtsverhandlung statt, an welcher Hilaire Noulens am Schluss erklärte, er gebe alle seine Aliases als Irreführung des Gerichtes zu. Er habe bisher «Belgier» sein wollen, um den Schweizer Behörden keine Unannehmlichkeiten zu machen. Nun aber, da ihm die Auslieferung an Tschiang Kai Scheks Schergen, und damit die Todesstrafe, drohe, müsse er an seine eigene Haut denken, und er gebe nun zu, Schweizer zu sein: «Ich heisse Germain Xavier Alois Beuret und wohnte früher in Basel.» Auch die bisherige



Abb. 5 und 6: Britische Polizeiphotos am Tage nach der Verhaftung. Unrasiert, übernachtigt, zornig auf sein Schicksal, mit der dauernd hämmernden Frage im Kopf, ob er Fehler gemacht habe und welche oder ob er das Opfer eines Verräters geworden sei. Beim Verhör zur Person gab er an, der gesuchte Hilaire Noulens zu sein, aber seinen Pass im März 1930 in Tientsin verloren zu haben. Bald konnte ihm nachgewiesen werden, dass er sich dort als «S. Herssens» im Hotel «Moderne» eingetragen hatte, unter diesem Namen auch vom 16.–20. März in Schanghai im Hotel «Plaza» weilte, um am 20. März «Mr. Noulens», am 21. März «Mr. Motte», am 6. Mai «Mr. Vandercruyssen», am 10. Juni «Mr. Boulanger» (Kanadischer Pass) zu werden und noch weitere Decknamen zu führen.

Frau Vandercruyssen gab zu, weder Motte noch Herbet zu heissen: «Ich heisse Gabrielle Marthe Alice Beuret geborene Pfeifle, und der Angeklagte ist mein Mann!» Der Name Beuret drang nie nach Europa, nur Bundesrat Motta und die Bundesanwaltschaft wurden mit der Aufklärung dieses makabren Mimikry belastet. Für die kommunistische Propaganda blieb der Name «Beuret» ein Tabu.

An der Gerichtsverhandlung vom 8. August musste ein Vertreter des schweizerischen Generalkonsuls sogar die Aussagen der Angeklagten in allen Details bestätigen wie Bürgerort, Geburtsdaten usw. Die britische Polizei drängte jedoch auf die Abschiebung nach Nanking und wollte nicht warten, bis per Post Photographien der Angeklagten geschickt würden. Also brachte man Herrn «Beuret» zum Generalkonsul, wo sich in wenigen Augenblick feststellen liess, dass er nie sieben Jahre in Basel gelebt haben konnte, da er weder Baseldytsch verstand noch Basels Brücken nennen, geschweige denn «Chaib» oder «Chuchichäschтли» sagen konnte. Wenige Tage später wurden sie ausgeliefert.

Am 19. August 1931 startete Münzenberg die Rettungsaktion mit einem Aufschrei der Empörung an die Weltöffentlichkeit – und hatte Erfolg. Seine Kampagne für «zwei unbekannte Schweizer» sollte einen vollen Monat dauern, und bereits am 25. August konnte die «Inprekorr» eine Liste von 70 prominenten Schriftstellern, Künstlern und Wissenschaftlern veröffentlichen, darunter waren Henri Barbusse, Bert Brecht, Otto



Abb. 7 und 8: Zwei schweizerische Polizeiphotos des echten Paul Rüeegg, aufgenommen nach dem Landesstreik 1918. Damals erklärte der junge Proletarier dem eidgenössischen Untersuchungsrichter Bickel stolz: «Ich habe auch schon bolschewistische Literatur gelesen. Ich bekenne mich zur Theorie des Bolschewismus!» Ausser dem physiognomischen Unterschied zum intellektuellen Noulens beachte man die anatomischen Differenzen beim Unterkieferwinkel und beim Jochbein, sowie bei der Nase und den anliegenden bzw. abstehenden Ohren. Paul Rüeegg wanderte 1924 mit alt Nationalrat Fritz Platten in die Sowjetunion aus.

Dix, Lion Feuchtwanger, Eduard Fuchs, Alfons Goldschmidt, Oskar Maria Graf, Alfred Kerr, Käthe Kollwitz, Fritz Kortner, Jürgen Kuczinsky, Victor Margueritte, Otto Nagel, Alfons Paquet, Ernst Rowohlt, Anna Seghers, Karl von Ossietzky, Bernhard von Brentano, Friedrich Wolf und Arnold Zweig.

Am Samstag, dem 22. August 1931, gab die soeben von einem 4jährigen Auslandsaufenthalt in Moskau und Berlin zurückgekehrte Madame Sun Yat Sen der Presse bekannt, sie habe bereits am 18., 19. und 20. August eine Flut von Telegrammen erhalten, wobei sie ausser den Obgenannten noch weitere illustre Namen hinzufügte: Johannes R. Becher, Ernst Busch, Chattopodhyaya (Indien), Hermann Dunker, Ernst Glaeser, Walter Gropius, Felix Halle, John Heartfield, Kurt Kersten, Egon Erwin Kisch, Erich Mühsam, Erwin Piscator, Ludwig Renn, Romain Rolland (Villeneuve am Genfersee), Saklatvala (Indien), Augusto Sandino (Nicaragua), Erich Weinert, F. C. Weisskopf und Léon Werth (Redaktor bei «Le Monde»).

Der Name «Beuret» war bereits Makulatur; also verkündete Madame Sun Yat Sen, obige Intellektuelle hätten sich mit ihren Protesttelegrammen für «Mr. Noulens and his wife Mrs. Vanderuyssen» eingesetzt! Welch eine Irreführung dieser vielen sogenannten «Fellow travellers», denen man ja gar nicht gesagt hatte, es handle sich um zwei «Belgier».

Münzenbergs Propaganda ging vom Prinzip aus, die Verhafteten als harmlose Gewerkschaftsfunktionäre darzustellen, die gegen Kinderarbeit, Frauenausbeutung und

Hungerlöhne kämpften. Abgesehen davon, dass die PPTUS eine revolutionäre Gewerkschaft war, die erbittert reine Reformbemühungen gelber Gewerkschaften bekämpfte, waren die Verhafteten gleichzeitig illegale Leiter des FEB (Fern-Ost-Büro der Komintern). Sie hielten die Verbindungen zu den chinesischen Sowjetgebieten aufrecht und besorgten den immensen Geldtransfer zu diesen.

In den verflossenen zwei Monaten war der britische Geheimdienst nicht untätig geblieben, musste er sich doch jetzt nicht mehr nur auf Spitzelberichte stützen, sondern fand in den beschlagnahmten Dokumenten und Briefen, die in den Wohnungen und Büros der Illegalen leichtsinnig aufbewahrt worden waren, ein ergiebiges Material, um damit ihre Untergrundtätigkeit zu enttarnen, aber auch um zuzuschlagen und eine Verhaftungswelle auszulösen, die in die Hunderte ging.

Noulens hatte sich nach seiner Ankunft in Schanghai unter dem Namen Marcel Motte, Ingenieur, an der Rue Ratard 741 am 21. März 1930 eine Wohnung zum Monatszins von Fr. 325.– gemietet. Am 31. März legte er sich die Telegrammadresse «Mamoeng» zu und mietete das Postfach 206, wobei er Gerhardt Eisler als Referenz angab. Ferner mietete er an der Szechuen Road am 25. April unter dem Namen Hilaire Noulens ein Büro zum Preis von Fr. 110.– sowie zwei weitere Postfächer mit den Nummern 883 und 1941. Hier verwendete er die Telegrammadresse «Hilanoul», die später der verhaftete französische Kommunist Serge Lefranc alias Joseph Ducroux auf sich trug und so die britische Polizei am 9. Juni 1931 auf seine Spur brachte. Er gab sich zuerst als Handelsvertreter, dann als Designer und schliesslich als Sprachlehrer für Deutsch und Französisch aus.

Am 30. Januar 1931 mietete er für sich allein an der Hart Road 66 zum Mietpreis von Fr. 625.– eine feudale Wohnung unter dem Namen Samuel Herssens, Händler für Export/Import, und verwendete die Telegrammadresse «Saneselsus».

Am 12. Februar 1931 mietete er sich ein Büro (FEB) an der Nanking Road 49 in einem konspirativen Haus mit mehreren Zugängen (Central Arcade) zum Mietpreis von Fr. 425.–. Er hiess hier Alfred Julien, alias Charles Alison, und hatte noch weitere Aliases. Auch da hatte er drei Postfächer: 1085, 1265 und 1532. Hier wurde auch seine Frau verhaftet.

Die letzte Wohnung mietete er am 1. April 1931 an der West End Gardens 74 zu einem Mietpreis von Fr. 450.–. Mieter war Marcel Motte, Ingenieur, mit dem Postfach «Mamoeng». Die Wohnung an der Rue Ratard 741 gab er auf. An dieser Adresse wohnte seine Frau mit «Jimmy», während er sich hier nur übers Wochenende aufhielt. In dieser Wohnung fand die Polizei die beiden Pässe des Ehepaares Vandercruyssen. Bei ihrer Verhaftung trug *sie* nur drei Schlüssel auf sich, *er* aber besass deren siebenundzwanzig! Er hatte auch Zugang zu weiteren Postfächern und Wohnungen, die aber von anderen Personen gemietet waren.

Erst am 18. September 1931 wurden aus «Noulens» und «Vandercruyssen», deren Name weder der Schanghaier Rechtsanwalt F. Wilhelm noch Madame Sun Yat Sen richtig wussten, wieder «Schweizer». Der echte Beuret war nämlich inzwischen von den Schweizer Behörden in Brüssel ausfindig gemacht worden, wo er als Vertreter der Basler Chemiefirma Ciba tätig war. Jetzt brachte das Parteiorgan der KP Australien «The Worker's Weekly» die sensationelle Meldung, Frau Sun Yat Sen habe in einem Telegramm an die greise KPD-Reichstagsabgeordnete Klara Zetkin versprochen, sich voll und ganz für die Befreiung des Sekretärs der PPTUS (Pan Pacific Trade Union Secretariat) Paul Ruegg einzusetzen. Als mir Münzenbergs Sohn Peter Gross, aus dem fernen Australien, diesen Zeitungsausschnitt zustellte, da war das selbst für mich eine kleine Sensation. Nicht in Zürich, wo er geboren wurde, in Basel, wo er Administrator am «Basler Vorwärts» gewesen war, oder in Genf, wo er vom 23. Juli bis 28. August

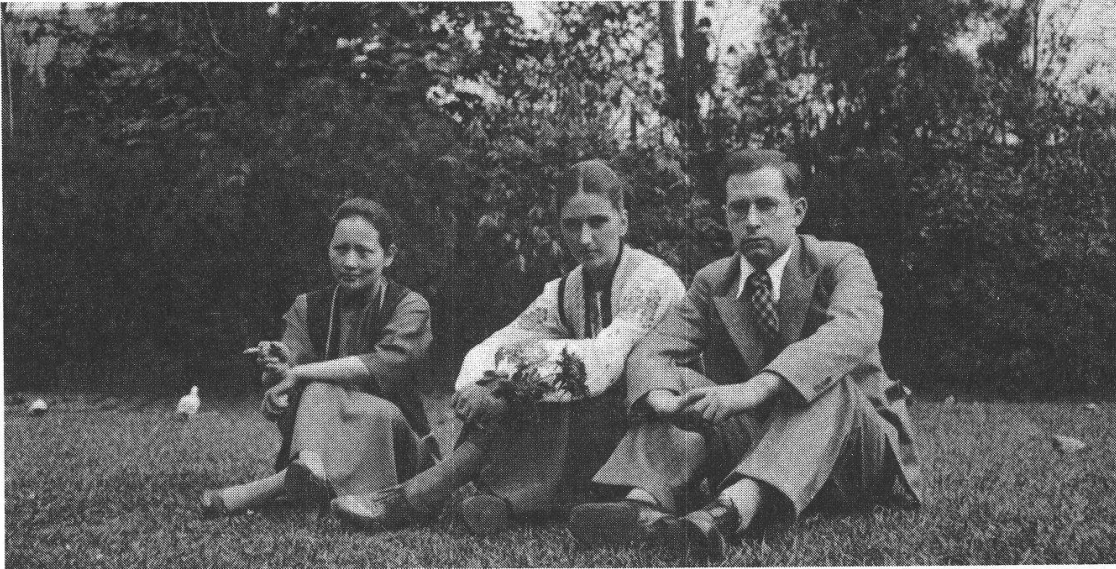


Abb. 9: In der Mitte Jacqueline Vincent-Jörmann, welche im Auftrag des KPS-Präsidenten Rechtsanwalt Franz Welti aus Basel im Juli 1932 zwei weitere, geschickt in Buchdeckel eingebundene, gefälschte Pässe nach Schanghai brachte, die aber nicht mehr eingesetzt wurden. Rechts der sendungsbewusste Rechtsanwalt Jean Vincent. Links Madame Soong Ching Ling, die Präsidentin des Schanghai Rettungskomitee war. Sie gehörte dem oppositionellen linken Flügel der Kuomintang an, war aber ideologisch bereits eine Kryptokommunistin. Diese Aufnahme wurde im Parkgarten ihres Hauses gemacht. Nach der Machtergreifung Maos wurde sie, als Dank für geleistete Dienste, Vize-Präsidentin der chinesischen Volksrepublik, obwohl sie nie Parteimitglied war.

1917 in der Autofirma Faesi & Co. tätig gewesen sein soll, wurde «Paul Ruegg» aus der Taufe gehoben, sondern in Sydney! Dort war auch bereits zu lesen, der amerikanische Senator Borah habe deswegen bereits auf der chinesischen Gesandtschaft in Washington vorgeschlagen.

Während am 18. September 1931 sich die KP Australien auf «Paul Ruegg» festlegte, hielt kurz zuvor Madame Sun Yat Sen in Schanghai an einer Pressekonferenz fest, es handle sich um «Mr. Noulens and his wife Mrs. Vanderuyssen».

Da traf mein Vater, Fritz Platten, von Moskau her kommend, völlig unerwartet beim Sekretär der Internationalen Roten Hilfe Sektion Schweiz Willy Trostel (meinem Pflegevater) an der Ottikerstrasse 35 in Zürich ein. Er war nervös, und beide zusammen hatten alsbald eine lange Besprechung hinter verschlossenen Türen. An das Datum dieses Tages kann ich mich nicht mehr erinnern, aber ich kann beweisen, dass Fritz Platten bereits am 18. August 1931 in Zürich war. Denn bald trug ich während vielen Tagen seine doppelt chiffrierten Telegramme an seine Frau Berta Platten-Zimmermann zur Post. Ich wunderte mich als 12jähriger, dass die Post eines kapitalistischen Staates so ohne weiteres diese Telegramme nach Moskau annahm ohne zu hinterfragen, ob sie nicht einen verbotenen und eventuell brisanten Inhalt hätten. Manchmal sah ich ihm bei seiner Geheimtätigkeit zu. Er benutzte als Code-Buch den «Grünen Heinrich» von Gottfried Keller, das wir ihm vorher geschickt hatten, und zwar in zwei Exemplaren. Viel später stellte ich im Buch von Julius Mader fest, dass mein Vater dasselbe Chiffriersystem wie Richard Sorge angewandt hatte.

Am 21. September gab Vincent aus Genf ein teures Telegramm auf (Fr. 179.40) an unser Generalkonsulat in Schanghai: «Suis consulté par Madame Barth-Ruegg Zürich, laquelle pense que son fils Paul Ruegg et sa belle fille Trude Ruegg ont été arrêtés

Shanghai comme secrétaire Syndicats pacifique. Ruegg citoyen Suisse. Prière instante vous informer auprès autorités chinoises et me renseigner rapidement – Urgence – Haute considération. Vincent avocat Genève/Suisse.» In Schanghai wurde sein Telegramm ignoriert, da man dort immer noch mit der Aufklärung, auf dem billigeren Korrespondenzweg, der dubiosen «Beuret»-Affäre beschäftigt war.

Die Versuche von Vincent, dem Bundesrat in dieser Situation «Paul Ruegg» glaubhaft zu machen, mussten zwangsläufig an der Wachsamkeit von Motta und der Bundesanwaltschaft scheitern. Dann tauchte Ende Oktober aus Schanghai das Gerücht auf, Ruegg sei zum Tode und seine Frau zu lebenslänglich verurteilt worden. Vincent protestierte telegraphisch bei Tschiang Kai Schek: «Ne pas exécuter jugement contre Suisse secrétaire Syndicats Paul Ruegg. Supplie au nom mère et parents.» Am 27. Oktober auch an Motta: «Todesurteil gegen Paul Ruegg ausgesprochen. Erbitten dringend Intervention bei Nankinger Regierung und alle Rettungsmassnahmen.»

Die internationale Protestwelle wuchs lawinenartig – auch in den Vereinigten Staaten. Ein Historiker wird dort vergeblich nach einem Dossier «Paul Ruegg» suchen, nicht etwa weil sich der echte Rüegg mit «ü» schrieb, sondern weil dort die von Münzenberg angekurbelte Kampagne mit einer blamablen Panne begann. Ein langes Telegramm aus Berlin von General Baron Schönaich, Prof. Alfons Goldschmidt und Henri Barbusse an US-Senator Borah forderte diesen auf, sich für «Walter Bruegg» einzusetzen! Fast zwei Monate lang agierten die US-Behörden mit «Bruegg», glaubten selber, da das Telegramm aus Berlin kam, es seien «zwei Deutsche», während in Nanking die Ansicht aufkam, es handle sich um «zwei Amerikaner». Erst ein Telegramm von Albert Einstein und Henri Barbusse brachte den Namen «Paul Ruegg» in die USA, so dass sich die «Times» vom 11. November erstmals mit «Ruegg» befasste.

Anfangs Januar war für Motta die Affäre «Beuret» endgültig geklärt, lebte doch der echte Beuret in Brüssel und war dort Vertreter der Basler Chemiefabrik Ciba, und nie in China gewesen. So erschien in der Schweizer Presse die Mitteilung aus dem Bundeshaus: «Das schweizerische Generalkonsulat in Schanghai hat nach einem beim Politischen Departement eingetroffenen telegraphischen Bericht einwandfrei festgestellt, dass es sich bei den verhafteten Personen keineswegs um die erwähnten Schweizer Bürger Paul und Trude Rüegg handelt.»

Vincent liess nicht locker. In einem dreiseitigen Brief schlug er Motta vor, er gedenke, sich mit einem Mitglied der Familie Rüegg nach China zu begeben, um so die beiden Bedrohten identifizieren zu können. Motta antwortete ihm höflich, aber leicht gereizt: «Vous croyez pouvoir mettre en doute l'exactitude des constatations faites par le Consulat général de Suisse à Shanghai. Or, ainsi que cela vous a été expliqué de manière précise et détaillée par un de nos collaborateurs, les autorités fédérales ont pu constater d'une façon excluant toute possibilité de doute que l'individu détenu n'a rien à faire avec notre compatriote Paul Rüegg. Relevons que, contrairement à ce que vous allégez, il vous a été dit que le gérant du Consulat général a vu lui-même le prisonnier avant sa remise aux Autorités chinoises.» Im Jahre 1986 gab mir Vincent ehrlich zu Protokoll, er habe vor seiner Abreise weder die Mutter Barth-Rüegg noch Bruder Karl Rüegg aufgesucht, ja sich nicht einmal eine Photo von Paul Rüegg von ihnen verlangt. Ihm war damals klar bewusst gewesen, dass er nicht «deux présumés Zurichois» verteidigen ging, sondern ein Genossenpaar, von dem weder er noch Münzenberg und Platten wussten, wie sie wirklich hiessen.

Von all den Turbulenzen, die ich hier stichwortartig skizziert habe, findet sich im Buch von Vincent kein Wort. Er behauptet dort, Willy Trostel habe ihn «mobilisiert»: «La décision fut prise en trois jours», dasselbe schrieb er in einem Brief an Jules Humbert-Droz vom 23. Januar 1932, behauptet aber in seinem Buch, er sei erst im

Februar mobilisiert worden. Es taucht hier die Frage auf, lohnt es sich eigentlich wegen zweier gefälschter Schweizer Pässe ein ganzes Buch zu schreiben?

Ich denke wohl, denn man kann ja nicht 54 Jahre später, wo dies bereits eine Angelegenheit der Historik geworden ist, als Intimkenner immer noch Irreführungen in die Welt setzen.

Als Vincent am 31. Oktober 1932 China fluchtartig verliess, waren alle seine Bemühungen im Sande verlaufen. In «Raisons de vivre» behauptet er aber: «La partie était, si l'on peut dire, gagnée puisque c'était s'acheminer à un échange de prisonniers qui permit aux Noulens de quitter la Chine quelque temps plus tard, en compagnie de leur petit Jimmy, qui avait été confié aux soins d'une pension de Shanghai et d'une «amah» (Gouvernante).»

Tatsächlich hatte in Schanghai «The China Press» vom 20. Juli 1932 unter der riesigen Schlagzeile: «Chinese Reds Offer To Free Missionaries If Noulens Pair Liberated» ein Angebot der Provisorischen Chinesischen Sowjetrepublik von Mao Tse Tung veröffentlicht, das die Freilassung sämtlicher in den verschiedenen chinesischen Sowjetgebieten, die damals bereits 70 Millionen Menschen umfasst haben sollen, gefangen gehaltener ausländischer Missionare vorsah, wenn als Gegenleistung die Freilassung des Ehepaares Noulens erfolge. Dieses Angebot war am Nachmittag des Vortages von der Radiostation der roten Hauptstadt Juichin gesendet und in Schanghai empfangen worden.

Tschiang Kai Schek ging nicht auf dieses grosszügige Angebot ein. Der Prozess gegen Mr. Noulens und Mrs. Vandercruyssen wurde vom 10. bis 19. August 1932 trotzdem in Nanking durchgeführt.

Die beiden Gefangenen wurden, gemäss kommunistischen Pressemeldungen, erst anfangs September 1937 durch eine Generalamnestie von rund 800 politischen Gefangenen befreit. Sie verbargen sich später im von den Japanern besetzten Schanghai.

Von diesem dramatischen Seilziehen wusste natürlich der kleine «Jimmy» nichts, war er doch bei der Verhaftung seiner Eltern erst drei Jahre alt. Als er mir im April 1990 in verdankenswerter Weise seine eigene Identität von Moskau aus – dank *Glasnost* – preisgab, erhielt ich folgende Angaben: Sein Vater sei in Wirklichkeit Jakob Matweewitsch RUDNIK und sei am 5. April 1894 in Kiew geboren. Er war also, obwohl Russe, der vermutete «Ukrainer» des ermordeten Ignaz Reiss! Seine Mutter sei Tatjana Nikolaewna MOISSEENKO und sei als Russin am 10. August 1891 in St. Petersburg geboren. «Jimmy» selbst heisse jetzt Dimitri Jakowlewitsch MOISSEENKO. Seinen Geburtsort, vermutlich Rom, sagte er mir nicht. Gemäss Ignaz Reiss war seine Mutter dort auf der Sowjetbotschaft tätig gewesen. «Jimmy» war vom November 1936 bis zu seiner Enttarnung im Jahre 1944 in sowjetischen Waisenheimen der IRH (Rote Hilfe) als «Jakob Ruegg» zu einem linientreuen Kommunisten erzogen worden. Später war er jahrelang, bis zu seiner Pensionierung, Mitarbeiter der OMS und Verbindungsmann zwischen dem ZK der KPdSU und, ironischerweise, den Kommunistischen Parteien von Belgien (Noulens) und der Schweiz (Ruegg).

Während ich jahrelang nach ihm fahndete, wie nach einer Stecknadel in einem Heuhaufen, sind wir uns im April 1970 im Helmhaus in Zürich anlässlich der von mir im Auftrag von Stadtpräsident Sigmund Widmer mitgestalteten Ausstellung zum 100. Geburtstag von Wladimir Iljitsch Uljanow «alias Lenin» begegnet. Ich wurde ihm vom sowjetischen Botschaftspersonal von weitem als der missratene Sohn von Fritz Platten gezeigt, mit der abschätzigen Bemerkung ich hätte mich vom Kommunismus losgesagt und sei ein Renegat, was eine höfliche Umschreibung für Verräter bedeutet, geworden. Leider ahnten wir damals beide nicht, dass wir uns viel zu erzählen gehabt hätten ...

Meine 1951 gefasste Verpflichtung, die Affäre Paul Ruegg einmal aufzuklären – und mich wohl jetzt noch einige Jahre damit zu befassen – hat tragischere Ursachen. Mit deren Darstellung möchte ich die Quintessenz dieses wahrhaften Polit-Krimis abschliessen.

Im Oktober 1951 kreuzte sich zufällig mein Weg mit demjenigen der ältesten Schwester von Paul Rüegg an der Irchelstrasse. Mit schmerzgezeichnetem Gesicht fragte sie mich flehend aus, ob ich nichts wisse über das Schicksal ihres Bruders. Seit 1937 hätten seine Angehörigen in Zürich kein Lebenszeichen mehr von ihm aus Moskau erhalten. War er, wie weitere Schweizer, aus Versehen in die «Grosse Säuberung» geraten?

Ich glaube nicht; Rüegg war kein unbeschriebenes Blatt! Hier stichwortartig sein Lebenslauf als «Fiche»: Paul Emil Rüegg wurde am 30. März 1898 in Zürich geboren und war Bürger von Bauma ZH. Schulbesuch und Lehre als Modellschreiner in Zürich. Mit 18 Jahren 1916 bereits Zentralpräsident der SJO Schweiz. Teilnehmer an Lenins «Kegelklub» in Zürich. 1918 Verbindung zur Sowjetmission in Bern. Im November 1918 zusammen mit Fritz Platten als Redner vorgesehen, auf der vom Militär zersprengten Kundgebung, auf dem Münsterhof anlässlich des Generalstreiks. Misslungener Versuch 1919 in Wien den dort internierten Führer der Ungarischen Räterepublik Béla Kun zu befreien. 1919–1920 Komintern-Kurier in Deutschland, Österreich und Frankreich. Mitbeteiligt an den Vorarbeiten zur Gründung der Kommunistischen Jugend-Internationale (KJI). Zurück in die Schweiz und eifriger Propagandist, innerhalb der SPS, eines Anschlusses an die Kommunistische Internationale und Anerkennung von Lenins harten «21 Bedingungen». Nach Verwerfung durch die Urabstimmung Mitglied des «Oltener Komités der 54» und 1921 Mitbegründer der Kommunistischen Partei der Schweiz. Mitglied deren Zentrale und deren Programmkommission. 1922/23 Administrator des «Basler Vorwärts» und massgebender Parteiführer in Basel. Im Frühjahr 1924 Ausschluss aus der KP Basel mit dubiosen finanziellen Vorwürfen angeblich ohne politischen Hintergrund. Wird von Fritz Platten mitsamt Familie nach Sowjetrussland geholt und dort, trotz Ausschluss aus der KPS durch deren 3. Parteitag im Dezember 1924, Mitglied der KPdSU. Die KPS führte vier Jahre lang einen erbitterten Kampf dagegen, unterlag aber 1928 einem Beschluss der Internationalen Kontrollkommission, dem sich die KPS zähneknirschend fügen musste. Man kann sich deshalb vorstellen wie ungerne und lendenlahm die KPS ab 1931 den Kampf um die Befreiung des «Genossen» Paul Rüegg führte, über dessen «gloriose» Vergangenheit nie etwas ins Ausland durchsickern durfte. In dieser Kampagne durfte auch nie ein Bild des «Genossen» Ruegg veröffentlicht werden ...

Rüegg hatte sich am 24. Juli 1920 mit Gertrud Anna Auguste Fischbach, verwitwete Zimmerlich, verheiratet und zwei Kinder: Paul Hans, geboren am 12. Dezember 1920, der also acht Jahre älter war als «Jimmy Ruegg», und Lisa, geboren am 4. Juli 1923 in Basel. Die Spuren von Frau und Kindern verlieren sich in der Sowjetunion, gerüchete-weise auch in der DDR und in der Schweiz.

Während mir die Rekonstruktion der Ereignisse kaum mehr Probleme stellt, bin ich, bei der schlechten Quellenlage in bezug auf Platten und Rüegg in der Sowjetunion und in der Schweiz, dankbar für weitere Hinweise auf Archive, Literatur, persönliche Briefe oder Erinnerungen oder sonstige Nachlässe.

Dank: Ohne das Empfehlungsschreiben für ausländische Archive von Herrn Bundesarchivar Gauye sowie die aufmerksame Unterstützung durch Herrn Vizedirektor Graf und Herrn Sachbearbeiter Wälti hätte ich diesen Aufsatz nicht schreiben können. Die übrigen Dankbezeugungen erfolgen später im vorgesehenen Buch.